

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

14. Ob der Urmensch rechts oder links  
unterscheiden konnte

Wo sonst die Grenze zu ziehen ist, ist schwer zu sagen. In jedem Einzelfalle ist aus den individuellen Verhältnissen des Falles heraus zu begründen, weswegen die Benutzung als Ausbeutung betrachtet wird, und weswegen das Mißverhältnis sich als geradezu auffällig darstellt.

## Königliche Küchen.

Königliche Küchen sind immer kostspielig, schreibt eine englische Zeitschrift; allerdings ist die Küche in Windsor dem Werte nach durchaus nicht die erste. Trotzdem enthält auch sie fast für 40 000 Mk. Kupfer- und für 146 000 Mk. Silber- und silberplattierte Geräte. Georg III. gab 200 000 Mk. für Einrichtungsgegenstände aus, die meist aus Färbereichenholz sind und, auch abgesehen von ihrem historischen Interesse, sehr im Werte gestiegen sind. Sehr viel kostbarer ist die Küche des Zaren. Bald nach seiner Thronbesteigung gab der Zar 1 600 000 Mk. für die Umgestaltung und Einrichtung der Küchen im Winterpalast in St. Petersburg aus. Alle Kochgeräte sind aus massivem Silber; darunter befinden sich vierzig Schmorpfannen, von denen jede mindestens 800 Mk. wert ist. Die Gewürzkästchen sind aus echtem Gold, und das königliche Wappen ist darauf eingraviert. Die Kochherde und Bratöfen sind mit Silber eingefast. Die Kosten für das Umbauen der Küchen betragen 600 000 Mk., da durchweg der reinste schwarze Marmor gebraucht wurde, und die Dekorationen erforderten einen Aufwand von 100 000 Mk. Zu der Ausstattung der Küche gehören 3000 Silberlöffel und ein goldener Bratrost, der Catharina der Großen gehörte. Der Hauptkoch bezieht ein jährliches Gehalt von 160 000 Mk., seine sechs Unterköche haben Gehälter von 20 000–30 000 Mk., ohne von den Hunderten von Ueberzähligen zu sprechen. Im Ganzen stellen sich die Küchenkosten des Zaren auf jährlich 2 400 000 Mk. Die teuerste Küche nach dieser gehört dem spanischen Hof. Die Kochgeräte derselben haben allein einen Wert von fast 300 000 Mk.; sie sind schon sehr alt. Die wertvollste Küche der Welt besitzt jedoch der Schah von Persien in Teheran. Sogar die Kochtöpfe sind mit Gold überzogen, und die an der königlichen Tafel gebrauchten Teller und Schüsseln sind aus echtem Gold, das mit Edelsteinen besetzt ist. Wenn der Inhalt der Küche des Schahs zur Auktion käme, würde er sicher über 20 Millionen Mark einbringen. Neben der königlichen Küche kommen hinsichtlich der Kostbarkeit höchstens die der amerikanischen Millionäre in Betracht. Die Einrichtung der Banderbillschen Küche in Newyork soll 2 000 000 Mk. gekostet haben, fast die Hälfte dieses Geldes ist für Kochgeräte und Kochherde ausgegeben worden. Aber diese Verschwendung wird noch von John Ashbury, einem kalifornischen Millionär, übertroffen; dieser baute sich vor Kurzem einen prächtigen Wohnsitz in der Nähe von Philadelphia und gab für Küchen und Keller allein 6 000 000 Mk. aus.

## Ob der Armenisch rechts oder links unterscheiden konnte,

versuchte Dr. Rivers nach den bei den Naturvölkern gemachten Erfahrungen zu ermitteln. Auf der völkerkundlichen Forschungsreise, die innerhalb der

letzten Jahre von der Universität Cambridge aus nach der Südsee entsandt wurde, benutzte Dr. Rivers zur Prüfung der Sehstärke der Eingeborenen ein eigenes Verfahren. Er gab ihnen einen Buchstaben von der Gestalt eines großen gedruckten lateinischen E in die Hand und verlangte, sie sollten ihn in eine bestimmte Stellung bringen. Auf einer Insel der Torresstraße gaben die Eingeborenen dem Forscher bei diesen Versuchen ein unerwartetes Rätsel auf. Sie nannten nämlich die richtige Lage des Buchstaben in ihrer Sprache paipakit, die umgekehrte Lage popakit. Diese Worte bedeuten luwärts und lewärts, und sie benutzten sie, jenachdem die offene Seite des Buchstaben E nach der Himmelsrichtung zeigte, voll der der Passatwind kam, oder nach der entgegengesetzten. Aus der weiteren Untersuchung ging hervor, daß die Leute die Begriffe von rechts und links überhaupt nicht kannten, sondern sich in ihrer Umgebung stets mit den Bezeichnungen luwärts und lewärts orientierten. Diese Thatsache mag uns sehr sonderbar scheinen, man braucht aber keineswegs bis nach der Südsee zu reisen, um sie dort bei einem Naturvolk vorzufinden. Professor Cohn hat im Jahre 1896 mittels derselben Methode ganz ähnliche Erfahrungen bei den Fischern von Helgoland gemacht, die die Stellung des Buchstaben E ebenfalls nicht nach rechts und links, sondern nach den Himmelsgegenden Nord und Süd unterschieden, und Cohn brachte es nur mit großer Mühe dahin, daß sie die uns gewohnten Bezeichnungen anwandten. Dr. Rivers hat erst kürzlich einen solchen Brauch auch bei einem anderen Volksstamm entdeckt, er nahm zu diesem Zwecke eine Schachtel vor, in der zwei helle Flecken zu sehen waren, und fragte um den Farbensinn zu prüfen, ob der rechte oder der linke Fleck farbig wäre. Er fand aber, daß auch diese Leute statt der Worte rechts und links den Begriff von Nord und Süd benutzten. Der verdienstvolle Grönlandforscher Kink hat schon vor längerer Zeit berichtet, daß die grönländischen Eskimos für rechts und links wie für Nord und Süd dieselben Bezeichnungen haben. Dieser Sprachgebrauch scheint überhaupt viel weiter verbreitet zu sein, wie bisher irgend jemand geahnt hat. In Schottland, Irland sowie in Wales ist sie ebenfalls zu finden. In einem bekannten schottischen Roman von Barrie ist von der östlichen Hosentasche eines Mannes die Rede. An der Westküste von Irland, sowie an der ganzen Küste der irischen See gebrauchen die Bewohner stets die Himmelsrichtungen zur Bezeichnung von rechts und links, während im Innern der Insel der Gebrauch von rechts und links bekannt ist. Die Inder benutzen das Wort dakshina für rechts und südlich zugleich, der Name Dekkan für das südliche Indien ist davon abgeleitet. Dr. Rivers meint nun, aus all' diesen Beobachtungen den Schluß ziehen zu müssen, daß sich der Mensch zunächst nach den Himmelsgegenden und erst später nach seinen beiden Körperseiten orientiert habe. Fast alle Völker haben eine Vorstellung von den Himmelsgegenden in mehr oder weniger entwickelter Form und danach wäre es auch ganz wahrscheinlich, daß sie sich ihrer zuerst zur Orientierung bedienten und daß die Benutzung des subjektiven Bewußtseins der beiden entgegengesetzten Körperhälften sich erst später geltend machte. Die Verbindung von rechts und südlich wie von links und nördlich, die sich bei so vielen weit auseinander wohnenden Völkern wiederfindet, ist wohl daraus zu erklären, daß die ursprüngliche Orientierung von der Stellung ihren Ausgang genommen hat, in der man das Gesicht der aufgehenden Sonne zuwendet. Dr. T.